

# Pulsnitzer Tageblatt

Druckerei 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**  
Postfach Konto Dresden 2138. Giro Konto 146

**Wochenblatt** Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



**Ersteinst an jedem Werktag**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beizeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelandet der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bremig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf  
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 200

Dienstag, den 24. November 1925

77. Jahrgang

## Amtlicher Teil

### Bekanntmachung.

Auf Grund der mit § 1, Abs. 3 der vorläufigen Verordnung über die Ordnungsmäßigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung erteilten Ermächtigung bestimme ich hiermit folgendes:

- Als häuerliche Betriebe sind Betriebe bis zur Größe von 20 ha in Ertragsklasse I und II, bis zur Größe von 25 ha in Ertragsklasse III und IV und bis zur Größe von 30 ha in Ertragsklasse Va und Vb anzusehen.
- Als Wert des Eigenverbrauchs, der von den Besitzern häuerlicher Betriebe statt in laufenden Eintragungen am Schlusse jedes Monats unter Erläuterung durch Angabe der täglich verpflegten Personen in einem geschätzten Betrage gebucht werden darf, gilt bei häuerlichen Betrieben für den Besitzer und jede zu seinem Haushalte gehörende Person für Betriebe

in Ertragsklasse	I/II	III-IV	Va/b	monatlich
bei einer Größe	bis 10 ha	bis 15 ha	bis 30 ha	35 M
" " "	über 10 ha	über 15 ha	über 30 ha	50 M

Für Frauen zwischen 18 und 70 Jahren und Personen über 70 Jahren sind 80 % für Personen von 10—18 Jahren 60 % und für Kinder bis zu 10 Jahren 40 % der vorerwähnten Beträge anzusetzen.

Dresden, am 14. November 1925

### Der Präsident des Landesfinanzamts.

Mittwoch, den 25. 11. 1925, vormittags 10 Uhr, sollen im Ratskeller in Pulsnitz als Versteigerungsort:

1 Cutaway mit Hofe und Weste und 1 getragener blauer Anzug meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz.  
Pulsnitz, den 24. November 1925.

### Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Tageblatt“ von denkbarem bestem Erfolg.

## Das Wichtigste

Im Reichstage hielt Reichsfinanzminister Dr. Luther eine Verteilungsrede für Locarno.  
Der deutsche Reichskommissar für das besetzte Gebiet verhandelte mit Litauen.  
Die Entente presst trotz Locarno-Geistes ihre lügnische Kriegshege gegen Deutschland fort.  
Der Kreuzer „Hamburg“ tritt seine Auslandsreise, die voraussichtlich um die ganze Erde führen soll und etwa ein Jahr in Anspruch nehmen wird, Mitte Februar 1926 an.  
Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat am Sonntag nach einem Vortrag des Außenministers Dr. Stresemann einstimmig eine Entschließung für den Vertrag von Locarno gefaßt. Stresemann wurden stürmische Ovationen bereitet.  
Die Haftkrankheit in Ostpreußen hat vom 1.—20. November 3 Tote und 43 Neuerkrankungen gefordert.  
Die Gewerkschaften von sechs hannoverschen Kaligruben, darunter der Grube Siegfried und der Grube Einigkeit, haben die Stilllegung der Werke am 31. Dezember 1926 beschlossen.  
Die „Times“ melden aus Berlin: Die deutschen Dawa-Leistungen für November sind bereits am 20. November zu Händen des Generalagenten abgeführt worden.  
Nach einer Meldung aus Rom ist in Sersato bei Catanzara während der Nacht ein Gebäude zusammengefallen. 70 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 10 Leichen und eine Menge von Schwerverletzten geborgen.  
Der Brand des Arsenal in Toulon konnte erst Freitag gelöscht werden. Der Sachschaden beträgt über 60 Millionen Franken. Durch Einstürzen der Gebäudeteile wurden ein Matrose getötet und vier Feuerwerker schwer verletzt.

## Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnitz.** (Der letzte Sonntag im Kirchenjahre) gilt dem Gedächtnis der Toten. Eine düstere Novemberbestimmung gab dem Totensonntag sein äußeres Gepräge. In Scharen wanderten die Besucher nach dem Friedhof, um dort im stillen Gedächtnis ihrer lieben Angehörigen an deren Ruhestätten zu verweilen. Blumen und Kränze legten Zeugnis ab von der Liebe die die Toten noch immer umgibt. Erst mit Eintritt der Dunkelheit leerte sich langsam der prächtig geschmückte Friedhof.

**Pulsnitz.** (Ein guter Kamerad!) Herr Reinhold Gude wurde am Totensonntag von seinen Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zur letzten Ruhestätte auf unserem Friedhof getragen und geleitet. Welch' großer und allseitiger Anteilnahme der Heimgegangenen sich erfreute, bewies die große Teilnahme an dem Begräbnis. Vor dem Sarg schritten die städtischen Körperschaften, die Freiwillige Feuerwehr zu Pulsnitz und die Vertreter der Wehren mehrerer Ortshäfen der Umgegend, sowie die Kommandanten der Wehren der benachbarten Städte, der Turnverein und der M. G. B. „Sänger-

bund“, beide mit Fahnen. Dem Sarg folgte eine große Trauergemeinde. Wertvolle Palmen und Kränze mit Widmungsschleifen, die Ehrenzeichen des Verbliebenen von einem Sektionsführer getragen, sah man im Trauerzug. Herr Pfarrer Schulze legte seiner tiefdurchdachten Grabrede die Bibelworte: Hosea 6, 1 zugrunde, „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ Herr Bürgermeister Kannegießer widmete dem heimgegangenen Ehrenbürger unserer Stadt als Vermittler des Dankes der Mitbürger bez. der Stadt am Grabe herzliche Worte der Anerkennung für seine langjährige Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit insbesondere des Feuerlöschwesens. Wertvolle Kränze legten am Grabe unter ehrenden Worten des Dankes nieder: Hauptmann Müller für die Freiwillige Feuerwehr Pulsnitz, Hauptmann Schöne, Großröhrsdorf für den Bezirksverband Ramenz und Hauptmann Fischer, Bischofswerda für den Landesverband Sachsen. Der M. G. B. Sängerbund ehrte sein heimgegangenes Mitglied durch zwei letzte Lieder am offenen Grabe und die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr, die dem Trauerzug, Trauerweisen spielend, voranschritt, spielte am Schluß der Trauerfeierlichkeiten das erhebende Totensfestlied „Wie sie so sanft ruhn“. — Er ruhe in Frieden!

**Pulsnitz.** (Wohlthätigkeits-Aufführung) des Reichsbundes der Kr., Kr. und Hinterblieben., Ortsgruppe Pulsnitz. Die Aufführung des 4aktigen Schauspiel „Zwischen zwei Herzen“ von Richard Vogl entsprach dem feierlichen Ernst, der dem Gedächtnis unserer lieben Toten alljährlich das Gepräge gibt. Das große Problem der vergehenden Liebe ist in diesem Schauspiel, das reich an tragischen Verwicklungen ist, wie sie vielleicht bisweilen die Ehe zeigt, gründlich behandelt. Gar manche Lebensweisheit, wie sie Vogl in seinem bekannten Roman „Zwei Menschen“ aufstellt und der sein Schauspiel inhaltlich noch übertrifft, hebt es über den Durchschnitt hinaus. Für Vorkammbühnen bedeutet die Aufführung ein Wagnis, denn viele Rollen stellen an das mimische Geschick ihrer Darsteller hohe Anforderungen. Mit wenigen Ausnahmen wurden aber die Darsteller ihrer Aufgabe gerecht. Die Hauptrollen, in den Händen von Oskar Hirsch, Bibby Hoffmann, Elisabeth Hirsch und Gustav Laub, waren recht plastisch gezeichnet. Elisabeth Hirsch in der Rolle der Ilse v. Ebenthal leistete Vorzügliches. Ihr feellesches Ausdrucksvermögen, und solches forderte ihre schwere Rolle, wußte sie mit feiner Nuancierung gut zu steigern, so daß ihr ein großer Teil am Gelingen der Aufführung zuzuschreiben ist. Ebenso ist die Regie unter Oskar Sternack, der mit seinem Ausdruck in seiner Rolle als Stillschlichter aufging, lobenswert anzuerkennen. Neben den übrigen Darstellern, deren Leistungen als Laienspieler keineswegs gering zu werten sind und die mit innerer Hingabe mimiten, fiel Alfred Mägel als Eberhard von Stein etwas ab. Sein Spiel war zu leer und ungenügend. Und ein Mangel, den die meisten Darsteller zeigten, sei noch hervorgehoben: die teilweise angewandte „metaphorische“ Sprechweise. Vielleicht läßt sich durch intensive Sprechübungen beim Einüben der Rollen dieser Mangel etwas beheben. Die tieftragische Wirkung des Höhepunktes der Handlung wurde durch die mangelnde Imitation der Orgel leider stark beeinträchtigt. Solche Hilfsmittel sollte die Bühne nach Möglichkeit vermeiden, denn sie verfehlen als Halbheiten stets ihre Wirkung und trüben den Gesamteindruck. Im übrigen war die Aufführung eine gute Leistung einer freibühnen Laienspieler, deren guter Zweck, alle Kriegsschäden in Gestalt einer Weihnachtsfeier für Kriegswaisen durch den Reinertrag der Aufführung ermöglicht, große Unterstützung fand.

(Der Bezirkslehrerverein Ramenz) hatte für seine letzte Versammlung, die am Sonnabend (14. 11. 25) in

Ramenz abgehalten wurde, als Redner Herrn Professor Fritz Ruhmann aus Leipzig gewonnen. In dreistündigem Vortrage behandelte er das für unsere Zeit so aktuelle Thema: Schreiben in neuem Geiste. Das Schreiben im „alten Geiste“ wurde betrieben nach dem sogenannten Normalduktus. In Wirklichkeit herrschte aber im Deutschen Reich kein einheitlicher Duktus, sondern jedes Land, ja jede Großstadt hatte ihren eigenen Duktus, in Hamburg z. B. schrieb man das B, K usw. anders als im angrenzenden Altona; in Bayern gilt noch heute ein steifer, ängstlicher Duktus, der der derben Volksart geradezu ins Gesicht schlägt. So ist die Behauptung von einem Normalduktus ein Märchen. Auf der Suche nach einer naturgemäßen Schreibart können uns vom grünen Tische aus angeordnete Richtlinien nicht weiterbringen. Schreiben ist Bewegung, und jeder Mensch hat seine eigenen Ausdrucksmöglichkeiten, kehren wir zurück zur Wurzel unserer Schrift! Das ist die römische Monumentalschrift. Daraus wurde durch Rundung der Schriftzeichen die lateinische Kursive Schrift. Sie galt in Westeuropa etwa bis ins 5. Jahrhundert. Zur Zeit Karls des Großen wurde das breite Schreibgerät eingeführt (bisher meist Wachstafeln und Griffseln). Es entstand die gerundete Antiquaschrift, aus der sich die gebrochene Frakturschrift ableitet. Diese bezeichnen wir als die deutsche Schrift, obgleich ein Schriftstück aus dem Kloster Montecassino nachweist, daß sie auf italienischem Boden entstanden ist! Wer also die Kuhlmannsche Schreibart als undeutsch verdammt, und es gibt viele, die ihn deshalb gerade angreifen, muß durch dieses Dokument eines besseren belehrt werden. Später ist der Romane (aus seinem Charakter heraus!) wieder zur römischen Kursive zurückgekehrt, während der Deutsche die gebrochene Schrift beibehalten hat. Sie heißt darum auch die deutsche Schrift, obgleich sie nur bis zu einem gewissen Grade als solche angesprochen werden kann. Hans Sachs und Albrecht Dürer fanden ihre Schriftformen aus der Antiqua. Die „deutsche Schrift“ aber verlor alle Kraft durch die Einführung der Spitzfeder. Mit ihr kam ein Zwang, eine Nervosität in die schreibende Hand, daß die freie Bewegung erstarb und die Dauerleistung des Schreibens geringer wurde. Die in Preußen verordnete Sütterlinschrift bringt keine Erlösung aus dieser Verkrampfung, sie ist eben auch nur eine entdeutschte Deutscheschrift! Diese Betrachtung der Schriftentwicklung zeigt uns den Weg zum naturgemäßen Schreiben und Schreibunterricht. Weg mit den Hemmungen, dem „Normalduktus“, dem ungeliebten Vintensystem! Führt die freudigen Bewegungsimpulse des Kindes zum freien Schriftschaffen! Aus der Antiqua findet das Kind mit Leichtigkeit eine ihm gemäße Form und wunderbar ist es, wie sich in manchem Kinderschriften noch einmal in kurzer Zeit der geschichtlich so lange Entwicklungsgang unserer Schrift wiederholt. Auch eine gewisse Gesetzmäßigkeit kehrt ein ins Schriftganze, aber es ist die Gesetzmäßigkeit des schreibenden Menschen und nicht die des Bearbeiters eines Normalduktus. Diese Art des Schreibens ist kein Versuch m. h. In Bremen ist sie seit 1924 amtlich, in Hamburg, Leipzig, Desterreich, ja in Finland wird sie mit bestem Erfolge betrieben. Diese Schrift, die mit der Lateinschrift durchaus nicht identisch ist, kann von allen Völkern gelesen werden. Jeder Arzt und Schulmann, dem die Gesundheit der Kinder und des Volksganges höher steht als der gewöhnliche Schreibdrill, muß dafür eintreten, daß diese naturgemäße Wege beschritten werden und auch wir uns, wie jedes andere Volk mit nur einer Schrift begnügen. — Die Nacht der, die der Redner zu diesen Ausführungen zeigte, bewiesen in voller Anschaulichkeit, welche vortrefflichen Erfolge bisher erreicht wurden. Freilich verlangt dieses Schreiben eine konsequente und aus der Tiefe des Individuums begriffene Durchführung!

**Obersteina.** (Theater-Aufführung) Die vom Gastwirt Graf neu erstandene Baukastenbühne, zu der eigentlich auch ein entsprechendes Souffleurhäuschen gehört, erhielt am vergangenen Totensonntag ihre erste Weihe. Die Volksbühne „Thalia“ Pulsnitz, war dazu gewonnen worden, die dem Ernst des Sonntags entsprechend, Anzengrubers be-

